**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 52 (1926)

**Heft:** 31

Artikel: Das journalistische Eheglück

Autor: Muggli, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-459547

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# SOMMERIDYLL

Ein kleines Dörflein, fernab ber Welt, Blank wie ein Spielzeug ins Zal gestellt, Lacht es am Fuße ber sonnensatten Berge inmitten ber Sommermatten. Die Gärtlein alle vor Blumen bunt. Samtbraune Sütten im grünen Grund. Und an ben Fenstern die kleinen Scheiben Möchten vor Freude gar Funken treiben. Geschwäßig flattert im blauen Tag, Bunt wie die Blumen, die Wäsche am Hag. Und in den Gößchen grunzeln die Schweine Und gackern die Hühner im Sonnenscheine.

# Das journalistische Cheglück

Der Journalismus ist ein prächtiger Beruf. Für den Beranlagten bietet er alltäglich der Anregungen die Fülle. Es ist aber auch eine Genugtuung für ihn, das Reservoir alles Wissenswerten und Kitzligen zu sein, aus dem die kleinen und großen Aederchen in die Villa des Neureichen und ins Dachkämmerchen eines alten, bresthaften Müttersleins sließen. Der Journalismus hat nur so lange einen gewaltigen Fehler, als auf Erden der Jdealismus noch nicht so viel wert ist als der Materialismus. So lange der Fünsliber eine angesehenere Rolle spielt als der formschönste geistige Erguß, ist die Welt in diesem Stück noch recht unvollkommen und macht dem Journalisten nicht selten das Leben ungemein sauer.

Es sich wieder etwas zu versüßen, hat unser Journalist ein junges Weib gefreit, das er liebt und das an seines Namens guten Klang saugt. Diesmal hat er sich nicht getäuscht. Sonnenschein ist durch sein junges Weibchen in die Bude hineingekommen und manchmal war die gute Schreiberseele auf dem Punkte, zu den Humoristen überzugehen. Aber auch sein Weib erhielt nach und nach eine andere Bestimmung, die sich allmählich geltend machte: In die Poesie des Journalistendaseins die Prosa des kleinen Alltags zu tragen.

Ihr Schalten und Walten in Küche und Keller, ihre puderigen Gelüste, "um mit der Neuzeit Schritt zu halten", brachten den guten Journalisten oft in die hellste Berstweissung, d. h. er wäre schließlich noch über die Eitelkeit eines Weibes hinweg gestrauchelt, wenn nicht sein Kassensschung, den er stetssort in seiner 25jährigen Brieftasche mit sich trug, zum Aussehen gemahnt hätte. Der hielt mit den wachsenden Bedürfnissen nie Schritt, hatte Mitte Monats die Ausselfung schon Lügen gestraft, es sei seine Bestimmung, dis zum Schluß desselben rettender Engel des Hauses zu sein. Scherzweise nannte er ihn die Minuszeichengrube; je weniger sie aber den Bedürfnissen des Hauses genügte, um so mehr interessierte sich um sie das geschminkte Weibe

chen, daß sein Männchen, das seinen Unterkiefer am Bleistiftende schon halb abgekaut, durch einen weltverbessern= den Eingriff hier Wandel schaffe. Und der Journalist raffte sich anderntags eine Stunde früher aus den Federn und lancierte in seinem Leibblatt eine herzzerbrechende Geremiade über das geistige Proletariat und über die Berworfenheit eines Bolkes, das einer solchen Metamorphose (hier wandte er dieses Fremdwort an, um Berleger und Leser durch die allzugroße Zudringlichkeit nicht zu verletzen, denn er nahm an, daß Beide den Ausdruck nicht verstünden) feinen Einhalt gebot. Und die zwei nächsten Gedichte ver= herrlichten alles geiftig Große und Schöne und stellten dazu in kraffen Kontraft den Mangel frugaler Güter, als ob die Menschheit nicht wiffe, daß der Geift nur Edles forme, wenn dem Magen als Esse die nötige glühende Triebkraft zugeführt ist. Er freute sich dieses Bergleiches und schätzte fich überglücklich, als sein Appell die Spalten zweier Provinzialblättchen füllte, die deren Wichtigkeit durch den besondern Hinweis hervorhoben, daß sie der Ueberschrift durch den fetten Zeigefinger der rechten Hand zu Ausdruck und Würde verhalfen.

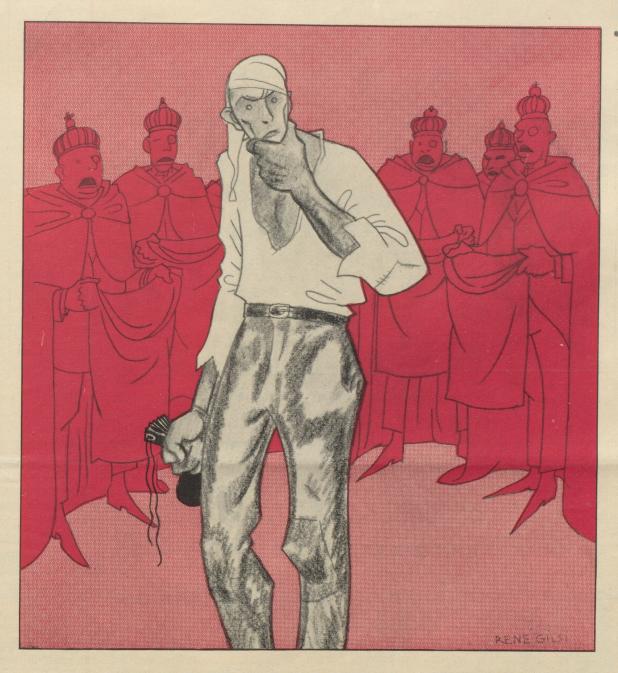
Jeht mußte die Wirkung zu spüren sein. Sein Weibschen zerfloß vor Dankestränen im linken Arme des Journalisten-Männchens, die freudestrahlenden Tränenpersen rührten das weiche Herz des Mannes so sehr, daß er dem großen Geschehnis des Tages die Krone aufsetze und seinem Eh'gespons die Bewilligung zur Hersellung des Bubistopfes, des sehnlichsten Wunsches der Schriftstellersfrau, gab — und so unverbrüchlich glaubte er an die durchschlagende Wirkung seiner Ergüsse, daß er sich auf einer Konkursgant einen wirklich seuersicheren Geldschrank anschaffte, nachdem ihm einer seiner Freunde einen kleinen Pump vorgestreckt.

Der Journalist ist Tagesschriftsteller. Seine Erfolge sind durchaus von den Launen des Tages und der Bersleger abhängig. Da für des letztern Leser die Sensationen der beste Köder sind, verlangt er Berücksichtigung dieses

FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)

Hum Wirken Stricken Sticken Weben Lass Dir Lastiga Leide geben!

## Das Problem



"Die Fürstenenteignung ift abgelebnt. Ich werbe ben Majestäten die Sade füllen, aber wie?"

Faktors von seinen Mitarbeitern. Und weil der echte Journalist außer dem Füllsederhalter eine entwickelte Phantasie und eine bunte Ersahrungsgabe besitzt, weiß er diesen Tagesbedürfnissen Rechnung zu tragen.

Weil der Journalismus nicht viel praktische Beranslagung braucht, war unser Journalist darin ein Genie. Gewissenhaft führte er über alle seine Erzeugnisse Buch, d. h. sein Weibchen setzte sich jeden Abend in selbstgefälligem Bewußtsein, daß ihm eigentlich wie den Erzeugnissen seines von ihm inspirierten Mannes Ewigkeitswert innewohne, an den Schreibtisch, um in ein vergilbtes Notizbuch die erschienenen Artikel zu verbuchen. Dabei erhielt das Weib eine geradezu glänzende Routine, denn es verstand die Korrespondenzen gleich nach ihrem geistigen Inhalt zu rubris

zieren, indem sein Maßstab der Zeisenpreis darstellte. So kamen also alse die, die 8, 10 oder gar 15 Rappen pro Zeise berechnet wurden, in besondere Abteilungen hinein zu stehen. Aber des Weibes Routine ging noch weiter. Es hatte herausgebracht, daß zu einem standesgemäßen Einstommen mindestens durchschnittlich 200 Zeisen pro Tag nötig seien. Das war also des Weibes Gradmesser sür die Kunst des Mannes. Brachte dieser einmal nur 150 pro Tag an den Mann, ein Viertel also zu wenig, dann dersinsterte sich der eheliche Simmel und wenn diese Schicksaltücke gar dazu einen Dienstag auserkoren, dann durste der Herr Journalist sicher sein, im Kegelklub, der sein Paradies darstellte, eine Absenz zu erhalten. Reduzierte sich die geistige Lieserung gar einmal auf bloß 100 Zeilen, dann



's Glud ifch es Rindviech - und fuecht finesgliche.

hatte anderntags der geplagte Mann sicherlich ein "stilles Bankett" zu erwarten, dann war Feuer unterm Dach, daß es Mut brauchte, ihm nicht zu entfliehen. Da sich das in der Folge nicht selten wiederholte, erwuchs für den Journalisten ein solches Höllendasein, daß der Streit um die Zeilendisserz solche Formen annahm, die zur Scheidung der beiden Eheleute führte.

Erlöst atmete nach der letten Gerichtsverhandlung der

Zeitungsschreiber auf, denn er wußte, daß ihm jett 10 Rappen für Kegelklub und Cigaretten wiederum genügten. Und der nächste Artikel, den er mit feurigen: Temperament der Deffentlichkeit übergab, war "ein Mahnwort an die Kollegen", in dem er mit weiser Erfabrung zu wissen tat, daß weniger der Zeilenpreis, als vielmehr die Wertschätzung der eignen Arbeit durch das eigne Weib das Glück eines jour nalistischen Ehestandes begründe.

### Die Regelung des Fußgängerverkehrs

Nachdem das Automobilgesetz unter Dach gebracht worden sein wird (!), wird sich unsere hohe Regierung schleunigst mit der Ausarbeitung des Gesetzes: Regelung des Kinderwagen-, Trottinets- und Fußgängerverkehrs beschäftigen.

Für letzteren sollen bereits von gewisser Seite Vorschläge gemacht worden sein.

Jeder Fußgänger (anständiger oder unanständiger) soll demnach an seinem edelsten Körperteil mit einem eidgen. Kontrollschild versehen werden; des sernern an seinem geduldigen Rücken mit einem interkantonalen Geschwindigfeitsmesser. Es wird behauptet, das Gesetz sehe vor, die ordentliche Wegstunde von 4,8 Kilometer auf 2,4 Kilometer zu reduzieren, um den Automobilisten indirekt einigermaßen entgegen zu kommen.

An Straßenkreuzungen hat der Fußgänger dem diensttuenden Berkehrspolizisten (genau wie der Automobilist) die Richtung anzugeben, in der er sich zu bewegen wünscht.

Eine Klingel oder eine Hupe wird dem männlichen Geschlecht in die Hosentaschen montiert werden. Jedem Mitmenschen, dem man sich nähert, hat man durch Hupen, resp. Klingeln, darauf ausmerksam zu machen.

Wo man die "Signale" beim weiblichen Geschlecht unterbringen will? Es scheint, daß man sich an maßgebender Stelle darüber noch nicht einigen konnte. Doch darf man bei der rapiden Vermännlichung der Frauenbekleidung bestimmt annehmen, daß auch hier sehr bald eine erfreuliche Lösung gefunden wird.

Das etwas unbestimmte "Man sollte rechts ausweichen und links vorgehen", wird durch das bestimmtere "Man muß rechts ausweichen und links vorgehen"

Weil aber festgestellt wurde, daß viele Leute noch nicht in allen Situationen wissen, was links und rechts ist, wers den staatlich subventionierte Kurse vorgesehen, in denen nach bekannter, leichtsahlicher Methode der Rechts und Linksunterschied beigebracht wird. Fesder Kursteilnehmer legt nämlich seine beiden hände auf die Tischplatte (Handerücken nach oben).

Hauptlehrsatz: Rechts ist da, wo der Daumen links ist, und Links da, wo der Daumen rechts ist. Am Schlusse der Kurse sinden Diplomprüfungen statt. — Ueber Strasbestimmungen bei etwaigen Uebertretungen des Gesetskonnte man noch nichts in Ersahrung bringen. Doch dürsen wir fröhlich auf unsere Allerhöchsten vertrauen, daß sie solch bestimmte Bestimmungen bestimmt bestimmte Bestimmungen